

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Baden und seine Umgebungen in malerischen Ansichten**

**Frommel, Carl Ludwig**

**Carlsruhe, 1827**

Die Quelle

[urn:nbn:de:bsz:31-328238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-328238)

## DIE QUELLE.

WENDET man sich vom Kirchhofe nach der Stadt zurück, und steigt, am Gasthofe zum Salmen vorüber, das Nonnengässchen hinan, so erblickt man oben, rechts, den Brühbrunnen, oder die heisse Quelle, an welcher Geflügel, Schweine etc. gebrüht werden, und einige Schritte weiter hin, das Dampfbad, den Ursprung und die Antiquitätenhalle. Gegenüber steht der neue Behälter zur Abkühlung des Badewassers.

Der Ursprung wurde schon von den Römern als die Hauptquelle Badens angesehen und von ihnen mit weissem Marmor eingefasst, wovon noch einzelne Theile übrig sind. Der Brunnen sprudelt hier aus einem geborstenen Fels, mit einer Wärme von 54° nach Reaumur, und in solcher Fülle, dass er binnen einer Stunde 7,345,440 Cubikzoll Wassers gibt. Der Wärmegrad der vierzehn Quellen ist verschieden, jedoch immer unabänderlich derselbe. Die vorzüglichsten Bestandtheile sind: schwefelsaure Kalkerde, salzsaures Natrum, salzsaure Kalkerde, und kohlensaurer Kalk, dazu kommen noch etwas salzsaure Magnesia, kohlensaures Eisen und Kohlensäure.

Das Wasser wird als gewöhnliches Bad benützt oder als Tropfbad, oder als Dampfbad, aber auch häufig getrunken. Der Ruf der Badener Quellen war schon in früheren Zeiten sehr gross, und viele Schriftsteller gedenken derselben mit gebührendem Lobe. Joachim Camerarius und Lotichius Secundus, sangen hier (im sechszehnten Jahrhundert) rührende Elegieen. Den ersten hatten die Gebrechen des Alters in das freundliche Thal von Baden gebracht und er schrieb von da an seinen Freund Micyllus: Die Gegend haucht mich an mit neuer Lebenskraft. Ich betrachte das Spiel der kristallinen Fluth, suche den Quell auf, wo er der Erd entsprudelt, und sinne zweifelnd nach über den geheimnissvollen Gang der Natur und über die Kraft, womit er den Fels durchbricht, den Weg zum Lichte suchend, und frage den Born, wer ihm den Geist verliehen?

In der That ist für ein empfängliches Gemüth nichts anziehender, als das geheimnissvolle Leben und Wirken der Natur. In den Bergen, wo der Genesungsborn in ewiger Kraft und Frische sprudelt, hat sie sich selbst einen Tempel erbaut, und die Siechen pilgern dahin, und erhalten Genesung. Die Mutter wird dem Kinde wiedergeschenkt, das Kind der Mutter, der Gatte der Gattin, der Jüngling dem liebenden Mädchen.





DIE QUILLER IN BADEN

Thomson del. & sculp.







Aber nicht blos die körperlichen Leiden schwinden, auch der Geist erheitert sich, und nicht selten genass das kranke Herz unter dem Schatten uralter Bäume, im Duft der Blumen und Pflanzen, an den murmelnden Bächen, im Frieden und in der Unschuld des Landes.

Von den Bädern, welche die Römer in Baden angelegt, sind in dem nun abgetragenen Armenbad, neben der Antiquitätenhalle, noch einige Spuren sichtbar. In dieser Halle, welche in der gegenüberstehenden Vignette neben dem Ursprunge hervortritt, sind mehrere römische Denkmäler aufgestellt, welche theils in Baden selbst, theils in der Nachbarschaft aufgefunden wurden. Wenn sie auch als Kunstwerke nicht in Betracht kommen können, so gewähren sie doch gerade an dieser Stelle ein eigenthümliches Interesse. Am merkwürdigsten darunter sind, ohne Zweifel, die drei Herkulesaltäre, welche von Au am Rhein, welches früher eine Insel war, nach Baden gebracht wurden, und ein Denkstein, dem Neptunus geweiht. Jene Altäre deuten auf eine grösstentheils verlorne Urgeschichte des Rheinthals hin. Herkules, der Gott des Handels, mit den goldenen Aepfeln der Hesperiden in der Hand, wurde von den Phöniziern bei ihrem Bernsteinhandel an den Rhein gebracht. Da fanden ihn nun die Römer, und meinten, er werde auch von den Teutonen verehrt. Der Neptun scheint auch nicht minder ein uralter Votivstein aus der Zeit, da man wähnte, der Rhein lenke einen seiner Arme nach dem Mittelmeer, für dessen Gottheit jener angesehen wurde. Die spätere lateinische Inschrift, die der dummdreisten Arroganz einen so lächerlichen Zweifel erregte, muss von einem Römer herrühren, der ein Gelübde wohlfeilen Kaufs lösen wollte.

Die beiden Grabsteine wurden in der Villa der Frau Grossherzogin vor vielen Jahren ausgegraben, den Brunnenstein aber fand man erst in dem Jahre 1812 bei dem Schlösschen, dem Dorfe Scheuren gegenüber, wo die römischen Anlagen sich gegen die Thalöffnung bei Os hingezogen zu haben scheinen.

In der Mitte des gedachten Steins sieht man das Sonnenhaupt, aus dessen geöffnetem Munde der lebendige Strahl sich ehemals ergoss. Unten sind Wasserpflanzen, oben Trinkschalen und symbolische Amphibien, halb Reh, halb Fisch. Die Alten suchten in jeder Erscheinung die höhere Bedeutung derselben. Sonne und Wasser geben der Erde Gedeihen, der Mensch und das Thier und die Pflanze bedürfen des erfrischenden Quells, so wie alles Leben nach dem Lichte sich wendet. Ausserdem



war die Sonne von jeher das Bild der Wahrheit, denn sie verscheucht das Dunkel. In den reinen hellen Brunnen warfen die Römer mancherlei Dinge, um dadurch die Zukunft zu erforschen und der Sonnengott (Bel, Helios, Phöbus, Sol etc.) erscheint hier als der fernhinschauende, weissagende, wie in den Lorbeerhainen von Delphi. Die Brunnen waren den Griechen und Römern, selbst den alten Teutschen, Persern etc. heilig: man bekränzte sie, und brachte ihnen Opfer. Gewöhnlich waren sie von Bäumen umgeben, in deren Schatten der Wanderer ausruhen konnte, wo die Väter des Dorfes berathschlagten, und Liebe und Freundschaft ihre Bündnisse knüpften. Jedermann näherte sich darum den Brunnen mit einer gewissen Ehrfurcht, und jede Verunreinigung wurde als eine Beleidigung der Gottheit angesehen.

Mit der Antiquitätenhalle steht ein Zimmer in Verbindung, zunächst bestimmt für Kurgäste, welche die Quelle trinken wollen.

Die Aussicht aus der Halle ist von mannichfaltiger Schönheit.

Der Bezirk um den Ursprung und den Brühbrunnen heisst die Hölle. Der Volksglaube der alten Teutschen, dass die warmen Quellen unter der Gewalt eines bösen Geistes stünden, und man sich ohne Gefahr darin nicht baden könne, scheint auch in dieser Gegend heimisch gewesen zu seyn.